

Johannes Gutenberg Universität

Mainz

Fachbereich Philosophie und Pädagogik

Proseminar: Das Böse (?)

Leiterin: Professorin Dr. M. Dreyer

Wintersemester 2002/2003

Ist es besser Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun ?
(Seminararbeit)

Verfasser:

Reinhold Specht (2. Semester)

Hndemithstr. 39

55127 Mainz

Tel. 06131-334588

Mail: Reinhold. Specht^online. de

Fax:06131-7206302

Gliederung
der Seminararbeit mit dem Thema: „Ist es besser Unrecht zu erleiden oder
Unrecht zu tun ?“

- 1 • Vorspann (Ziel der Arbeit)
2. Einleitender Hauptteil
 - 2.1 Allgemeine Einführung in den „Gorgias“
 - 2.2 Die Protagonisten
 - 2-3 Platon und sein Kontrahent Gorgias
 - 2.4 Dialog zwischen Sokrates und Gorgias
3. Hauptteil I
 - 3.1 Kurze Einführung mit Hinweis auf die zu untersuchende Kernthese
 - 3.2 Sokrates und Polos im Dialog -Redekunst ist Schattenkunst-
 - 3.3 Sokrates und Polos im Dialog -Tyrannen haben keine Macht-
 - 3.4 Kleiner Dialog zwischen Sokrates und Polos
 - 3.5 Sokrates und Polos im Dialog -Das Hauptthema-
 - 3.5.1 Die gegenseitigen Positionen der beiden Kontrahenten
 - 3.5.2 Zwischenbetrachtung zu den Thesen von Polos
 - 3.5.3 Die große Beweisführung des Sokrates zu „Unrecht tun« „Unrecht leiden“
 - ^ 3.5.4 Die Relativierung der Redekunst
 - 3.5.5 Vorläufige Abschlussbetrachtung
4. Hauptteil II
 - Rundung und schlüssige Begründung durch den religiösen Mythos
5. Abschließende Gedanken

1. Vorspann

Besser ist die Steigerung von gut. Es dürfte evident sein, dass es weder gut ist. Unrecht zu erleiden, noch dass es gut ist. Unrecht zu tun.

Mit dem Komperativ „besser“ ist die Fragestellung gemeint, was vorzuziehen ist oder was schlimmer ist, das Unrecht zu erleiden, oder das Unrecht zu tun. In diesem Sinn beschäftigt sich auch Platon in seinem philosophischen Diskurs „Gorgias“ mit diesem Thema.

Aufgabe der nachfolgenden Arbeit wird es sein, in ihrem Kern das in „Gorgias“ eingebettete Thema anhand des dortigen Dialogs darzustellen, den Argumentationsstrang zu verfolgen und die Diskussion kritisch zu würdigen.

Zur Einführung wird die Handlung des philosophischen Dramas bis zu der Stelle beschrieben, an der die hier in Rede stehende These von Sokrates aufgestellt wird, damit der unbefangene Leser versteht, wie es zu diesem Disput kommen konnte und in welchem größeren Zusammenhang er steht. Zum Abschluss wird eine eigene Bewertung zur Fragestellung erarbeitet.

2. Einleitender Hauptteil

2.1 „Gorgias“ ist ein philosophischer Dialog Platons, er sich durchaus auch als spannendes, wenn auch wortlastiges Schauspiel, inszenieren ließe. Dabei geht es nicht im Sinne der Tragödie um die Verstrickung des Menschen in schicksalhafte Vorgänge, sondern um das dialogische Ringen für die rechte Führung und Gestaltung des Lebens. Diese intellektuelle Auseinandersetzung, endete den Leser überraschend und emotional berührend- in einem von Sokrates entschieden vorgetragenen, eschatologischen Schlusswort, das die hier in Frage stehende Thematik abschließend und nicht im rationalen Bereich, sondern in der Sphäre des religiösen Mythos löst.

2.2 Protagonisten des geistigen Lehrstücks sind Sokrates, Gorgias von Leontini, Polos von Akragas und Kallikles.

Nach den Namen der Hauptakteure lässt sich auch das Gesamtwerk gliedern. Zunächst diskutiert Sokrates mit Gorgias, dann mit Polos und abschließend mit Kallikles.

Unser Thema wird im Dialog mit Polos behandelt und abschließend, wie schon vorstehend angedeutet, im Disput mit Kallikles endgültig ausgelotet.

Sokrates und Gorgias sind historische Persönlichkeiten, während Polos und Kallikles nur aus Platons „Gorgias“ bekannt sind. i) 2).

Sokrates als Lehrer Platons und Begründer der attischen Philosophie 3) ist sprichwörtlich bekannt. Gorgias ist ein Zeitgenosse von Platon und Sokrates und ist neben Protagoras der bedeutendste Vertreter der Sophistik und darüber hinaus neben Protagoras der erfolgreichste Redner und Redelehrer Griechenlands. 4) Er war der Meinung, dass eine Rede, losgelöst von ihrem Gegenstand, die die zutreffenden Affekte und Emotionen der Hörer anspricht, jede vom Redner gewünschte Wirkung hervorrufen könne. 5)

Diese Denk- und Verhaltensweise ist auch der Ansatzpunkt für die Auseinandersetzung Platons mit Gorgias in seinem hier zu betrachtenden gleichnamigen Werk.

Polos und Kallikles sind Sophisten und Schüler des Gorgias.

2,3 Platons Werk „Gorgias“ zeugt vom Kampf der anthropologischen Ethik des Sokrates und Platons gegen den ethischen Relativismus der Sophisten. 6)

Im ersten Drittel, im Dialog zwischen Sokrates und Gorgias[^] stehen sich die hervorragenden Repräsentanten der beiden philosophischen Richtungen gegenüber. Entgegen der Anmerkung in der Brockhaus Enzyklopädie zu Gorgias 7), Platon habe seinen Kontrahenten negativ gezeichnet, gewinnt der unbefangene Leser den Eindruck, dass Platon mittels Sokrates den mittlerweile hochbetagten und weithin geehrten philosophischen Kollegen ehrenvoll und schonend behandelt, auch wenn Gorgias in seinem Dialog dem Sokrates unterlegen ist. 8)

1) Der kleine Pauly 3/79 Bd 3, S 70/71

2) Der kleine Pauly Bd. 4, S 982

Polos wird auch im Phaidron von Platon kurz erwähnt (267 c)

3) Der kleine Pauly Bd. 5, S 247

4) Brockhaus „Die Enzyklopädie“ 20. Auflage, Bd. 8, S 76

5) Brockhaus Bd. 8, S, 76

6) Philosophisches Wörterbuch 14. Auflage 1957, S. 502

7) ebenda

8) So auch Hildebrand im Nachwort zum „Gorgias“ in Reklams „Gorgias“ 1989 Universal Bibliothek 2046

Gorgias selbst soll nach der Lektüre dieses Werkes den Autor Platon einen zweiten Archilochos genannt haben/ 9), ein freundliches Kompliment, wenn man bedenkt, dass Archilochos ein früher Begründer der griechischen Dichtkunst war 10)

2.4 Worum geht es in der Auseinandersetzung zwischen Sokrates und Gorgias ?

Es geht nicht um die Philosophie des Gorgias, um seine skeptischen relativistischen Thesen ii), sondern um seine berühmte Redekunst und seine Erfolge als Lehrer der Rhetorik.

Sokrates, der Gorgias, sein^{c^.} öffentliche Wirkung und die Fähigkeiten, auf denen sie beruht, kennt, beginnt in typisch sokratischer Art (ich weiß, dass ich nichts weiß) zu fragen, wer Gorgias sei und in welcher Kunst er sich als Meister ausweise.

Die wesentlichen, von Sokrates herausgearbeiteten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Gorgias nennt sich einen vollkommenen Meister der Redekunst.
- Das Wirken der Redekunst beruhe ausschließlich auf den Reden.
- Das Reden ziele darauf ab, vor allem in Stadtversammlungen die Menschen zu überreden, das zu wollen, was der Redner wolle (Überredungskunst).
- Gorgias stellt fest, dass sich die Überredung darauf beziehe, was Recht und Unrecht sei.
- Gorgias räumt ein, dass ein Redner auch ungerecht handeln könne. Dies dürfe aber nicht seinem Lehrer zugerechnet werden, der ihn zu gerechtem Handeln erzogen habe.
- Sokrates konstatiert unter Zustimmung von Gorgias, dass die Redekunst zu einer glaubenmachenden und nicht zu einer erkenntnisvermittelnden Überredung führe, weil ihr das Fachwissen für den Überredungsstatbestand fehle.

9) Kindlers Neues Literaturlexikon 1998 Bd. 13, S. 347

10) Der kleine Pauly Bd. 1, S. 507

11) „Nichts ist. Selbst wenn etwas ist, ist es nicht erkennbar. Selbst wenn es erkennbar wäre, wäre es nicht mitteilbar.“ Brockhaus Bd. 8, S. 76.

- Sokrates pointiert: Die Redekunst braucht die Dinge, wie sie sind, nicht zu kennen, sondern nur einen Kunstgriff der Überredung, so dass sie das Ansehen bei dem Nichtwissenden gewinnt, mehr zu verstehen als die Wissenden.
- Auf die Frage von Sokrates bestätigt Gorgias,
 1. dass der Redner aber wissen müsse, was Recht und Unrecht bei der Überredung sei und
 2. dass der Redner notwendigerweise gerecht sein müsse und dass er niemals werde unrecht handeln.
- Damit hat Gorgias sich widersprochen, denn vorher hatte er eingeräumt, dass ein Redner seine Redekunst zu Gunsten des Unrechts einsetzen könne, der Lehrer aber hieran nicht schuld sei, danach hat er aber zugestehen müssen, dass der Redner notwendigerweise gerecht sein müsse und dass er niemals ungerecht handeln werde.
- Damit hat Gorgias den Disput verloren. Sokrates behandelt den Sieg vornehm und zurückhaltend.

Das Duell endet mit dem Ergebnis, dass die Redekunst angeschlagen ist.

3. Hauptteil I

3.1 Im Mittelpunkt des Dialog zwischen Sokrates und Polos steht das hier zu behandelnde Thema „Ist es besser Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun?“.

Diese These erscheint überhaupt das Kernproblem des gesamten Werkes zu sein. Aber wie gelangt die Diskussion über die Redekunst auf dieses so andersartige Thema ?

3.2 Nach der Niederlage seines Meisters versucht Polos die Widersprüchlichkeit des Gorgias als vornehme Scheu zu interpretieren und prangert die Gesprächsführung des Sokrates an, die es darauf anlege, den Gesprächspartner in den Widerspruch zu führen. Polos kehrt deshalb auf Anregung von Sokrates den Spieß um und befragt Sokrates nunmehr, wie dieser die Redekunst definiere. Sokrates verneint, dass die Redekunst eine Kunst sei, sie stelle vielmehr eine Fertigkeit und Geschicklichkeit dar zur Hervorbringung von Lust und Wohlgefallen und das Wesentliche an ihr sei die Schmeichelei.

3.3 In einem längeren Exkurs erklärt Sokrates sodann, dass die Redekunst das Schattenbild und das Schmeichelwerk ii) eines Teils der Staatskunst sei.

Um dies näher zu erklären, nennt er vier wahre Künste und ihre Schattenbilder bzw. Schmeichelwerke, differenziert nach ihren Auswirkungen auf Leib und Seele. Eine Übersicht und Verdeutlichung vermittelt die nachstehende Tabelle.

	Echte Kunst	Schattenkunst Schmeichelwerk
Leib	Gymnastik	Putzsucht
	Heilkunst	Kochkunst
Seele	Gesetzgebung	Sophistik
	Rechtspflege	Redekunst

Wie Putzsucht und Kochkunst dem Körper schaden, in dem sie ein falsches Bild von ihm abgeben bzw. ihn durch schmeichelhafte Speisen verderben, so werde die Seele durch die Redekunst geschädigt, die die Rechtspflege durch schmeichelnde Überredung zu falschen Ergebnissen führe.

Darauf fragt Polos, ob denn die guten und schmeichlerischen Redner, die im Staat die Macht hätten, von Sokrates als schlecht erachtet würden. Sokrates antwortet, sie würden ihm nichts gelten, obwohl sie nach Meinung von Polos die größte Macht im Staat hätten.

11) Hildebrandt aaO S 144

Die sich anschließende Diskussion über das Mächtigsein ist der Ausgangspunkt für die zentrale Debatte über das Verhältnis von Unrecht tun und Unrecht leiden.

3.3 Die guten Redner, die Tyrannen, gelten nichts, weil sie nach Meinung von Sokrates die Macht im Staat nicht besitzen. Er meint sogar zugespitzt, diese Personen hätten unter allen im Staat am wenigsten Macht. Polos hält dem entgegen, die Tyrannen töten wen sie wollten, beraubten des Vermögens und trieben aus dem Staate, wie ihnen gutdünke.

Sokrates begründet seine Beurteilung mit dem Argument, die Redner und Tyrannen täten nichts von dem, was sie wollten, sondern sie täten das, was ihnen am besten scheine. Es werde dabei ohne Erkenntnis gehandelt. Sokrates verallgemeinert diese These, in dem er sie auf alle Menschen bezieht und sie mit einer allgemeinen Regel versieht. Sie lautet: Die Menschen wollen nicht, was sie jedes Mal tun, sondern sie wollen das, weswegen sie das tun, was sie tun. Das Motiv des Handelns ist nach Sokrates somit das Ziel des Handelns selbst. Das eigentliche Handlungsziel ist ohne Belang.

Wenn man nach Sokrates die bittere, schmerzverursachende Arznei einnimmt, will man dieses Einnehmen nicht, sondern man will die daraus erwachsende Heilung. Der Tyrann, der einen Bürger unrechtmäßig hinrichten lässt, will den politischen oder persönlichen Vorteil, der sich aus dem Tod des Delinquenten ergibt, nicht aber die Hinrichtung. 12) So bezieht sich der Handlungswille des Tyrannen auf das Handlungsmotiv, den Vorteil und dieses Handlungsziel scheint, weil nützlich, auch gut.

12) Hier wird die Schwäche der platonischen Argumentation offensichtlich. Der Tyrann handelt mit dem *dolus directus*, sein Tatvorsatz bezieht sich ausschließlich auf die unrechtmäßige Hinrichtung. Das persönliche Motiv ist rechtlich zu vernachlässigen.

Während der Tyrann der Überzeugung ist, dass die von ihm veranlasste unrechtmäßige Tötung nützlich und damit gut für ihn sei, -und hierauf ist nach Sokrates auch die zu untersuchende Machtkompetenz des Tyrannen gegründet- war die Tat in Wirklichkeit ein großes Übel. Da der Tyrann aber das Gute wollte, also das nützliche für ihn, hat sein Handlungswille nicht das bewirkt, was er wollte. Er hat nicht das Gute erreicht, sondern das Übel, in dem er Unrecht verübt hat. Er besitzt also keine Macht im Staat.

Aus dem hier vorliegenden Ergebnis baut sich die zu untersuchende Kernthese auf. Der Tyrann ist nicht nur machtlos, sondern er ist wegen seiner unrechtmäßigen Taten ein Elender, der zu bedauern ist. Auf die Frage von Polos, ob derjenige, der zu unrecht sterben müsse, nicht der eigentlich Bedauernswertere sei, antwortet Sokrates, Unrecht tun sei das größte Übel, schlimmer als das Unrecht leiden. Und Sokrates bekennt ausdrücklich, dass [^], wenn er sich entscheiden müsse, er es vorziehen würde. Unrecht zu erleiden, statt Unrecht zu tun.

3.4 In einem kurzen Zwischengespräch i4), in dem Sokrates zunächst noch einmal die Ohnmacht der unrechtmäßig handelnden Mächtigen aufzeigt, ist er mit Polos einig, dass das rechtmäßige Handeln der Mächtigen „besser“ ist. Damit dürfte gesagt sein, dass ein solches Handeln die Machtausübung nicht beeinträchtigt.

3.5 Dann beginnt der große Disput über unser Thema, den man in zwei Teile gliedern kann. Im ersten Durchgang i5) erarbeiten die beiden Kontrahenten in der Diskussion ihre jeweiligen Positionen, im zweiten Teil i6) gelingt es Sokrates im Frage- und Antwortspiel, also mit seiner sokratischen Methode, den Polos zur Akzeptanz der sokratischen Thesen zu bewegen.

3.5.1 Sokrates ist der Meinung, dass das Unrecht tun das größte aller Übel sei. Demgemäß sei es schlimmer. Unrecht zu tun als Unrecht zu erleiden.

14) „Gorgias“ 469 c bis 470 d

15) „Gorgias“ 470 d bis 474 c

16) „Gorgias“ 475 d bis 480 c

Nach Polos ist es schlimmer. Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun. Er vertritt auch den Standpunkt, dass viele Menschen, die Unrecht taten, glücklich seien. Er macht dies fest am Beispiel des Archelaos von Makedonien. Archelaos, der zwar ein tüchtiger König Makedoniens war, hatte aber seine Königsherrschaft, wie Polos anschaulich berichtet, nur durch eine Vielzahl schwerster Verbrechen erworben. Sokrates dagegen ist der Auffassung, dass nur der tugendsame und gerechte Mensch glücklich sein könne. Dagegen sei der ungerechte Mensch unglücklich zu nennen. Im Verlaufe der sokratischen Befragung präzisiert Polos seine Erkenntnis vom Glücklichen des ungerecht Handelnden dahingehend, dass dieser nur glücklich sein könne, wenn er nicht für seine Untaten bestraft werde. Auch hier äußert sich Sokrates gegensätzlich. Nur der Ungerechte, der die entsprechende Strafe erleide, sei weniger unglücklich. Einig sind sich die beiden Gesprächspartner aber in der Beurteilung des Unrechttuns als einer hässlichen Verhaltensweise und dass das Unrechttun hässlicher sei als das Unrecht leiden.

3.5.2 Den Thesen des Polos ist mit einem gewissen Verständnis zu begegnen, weil sich seine Argumentation enger als die von Sokrates an der Lebenswirklichkeit orientiert. Dies wird besonders offensichtlich, wenn Polos die unterschiedlichen Schicksale des verhinderten und des erfolgreichen Tyrannen darstellt. Der verhinderte Tyrann, der für seinen versuchten Staatsstreich schrecklich gemartert wird, soll glücklicher sein als der erfolgreiche Tyrann, der für die selbe Handlung ein straffreies Leben führt voller Genüsse und erfolgreicher Taten. Die These des Polos, dass der ohne Strafe und ohne Leid Unrechthandelnde besser dastehe als der Unrechtleidende ist auf den ersten Blick eingängiger als der hohe Anspruch des Sokrates. Der Philosophie des Polos liegt, wie Stemmer i?) zutreffend ausführt, das menschliche Eigeninteresse zugrunde, das im Konflikt mit der Moralität in der Regel den Sieg davonträgt. Die Position von Sokrates würde unter dem Gesichtspunkt einer realistischen Betrachtung der menschlichen Verhaltensweisen ein größeres Gewicht gewinnen, wenn man auch für seine Argumentation Hinweise auf das menschliche Eigeninteresse finden könnte.

17) In Zeitschrift für philosophische Forschung 39, 1985, S 502/503

3.5.3 Solche Hinweise könnten in der großen Beweiserhebung des Sokrates gefunden werden, in der er seine, den Polos und auch den unbefangenen Leser überraschenden und beeindruckenden Thesen begründet.

Sokrates nimmt zwei Untersuchungen vor, mit denen er einmal belegen will, dass Unrecht tun schlimmer sei als Unrecht leiden (18) und zum ändern, dass es ein geringeres Übel sei, Strafe für begangenes Unrecht zu erleiden als es nicht zu erleiden. Und dass das Nichterleiden von Strafe nach unrechter Tat das größte aller Übel sei. (19)

Der erste Versuch, Polos davon zu überzeugen, dass der Begriff „hässlich“ dem Begriff „schlimm“ entspreche, bzw. dass der Begriff „schön“ dem Begriff „gut“ entspreche, scheitert, weil Polos diese Gleichsetzung schlicht verneint. Sodann setzt Sokrates den Begriff „schön“ den Begriffen „nützlich“ und „lusterzeugend“ gleich und den Begriff „hässlich“ den Begriffen „übel“ und „unlusterzeugend“.

x^v

Diese Gleichsetzungen der Begriffe wird von Polos ausdrücklich anerkannt. Jetzt steigert Sokrates den Begriff „hässlich“ zu „hässlicher“, so dass auch die Gleichsetzungsbegriffe gesteigert werden. Die Unlust wird also größer und auch das Übel. Wenn das Unrecht tun hässlicher ist als das Unrecht leiden, dann ist es -weil Unrecht tun weniger Unlust, also weniger Schmerzen bereitet als das Unrecht leiden- zulässig, den übrig gebliebenen Gleichsetzungsbegriff „übel“ in diesem Vergleich steigernd einzusetzen, so dass das Ergebnis lautet, dass Unrecht tun übler, schlimmer ist als Unrecht leiden. Polos muss zustimmen.

Dies ist ein formaler Beweis, gekennzeichnet durch eine gewisse Spitzfindigkeit und vorbei an den Tiefen der beiden Unrechtstatbestände. Stemmer (20) ist auch hier vorbehaltlos zuzustimmen wenn er schreibt, „dass man beim ersten Lesen dieser Argumentation das sichere Gefühl habe, dass mit ihr etwas nicht stimme“.

Abgesehen von formalen Defiziten vermisst Stemmer zu Recht ein schlagendes

18) „Gorgias“ 467 c bis 467 e

19) „Gorgias“ 467 e bis 479 d

20) aaO S 505 f.

Argument des Sokrates, um Polos zu beweisen, dass moralisches Handeln für den so Handelnden von Vorteil sei. „Wir sehen Sokrates' Überlegungen im Anschluss an die Polos-These sind ein recht wirres Spiel mit Begriffen, um die es geht. Etwas, was den Namen „Argumentation“ verdiente, finden wir hier nicht.“

In der zweiten Argumentationskette des Sokrates taucht das Eigeninteresse auf, aber vordergründig in einem schwer nachzuvollziehendem Zusammenhang, wie sich später ' noch zeigen wird. Dass aber dieses wirkliche Eigeninteresse doch in tieferen Lebensschichten vorliegt, wird am Ende dieser Untersuchung deutlich.

Es geht hier -wie gesagt- um den Beweis für die Behauptung des Sokrates, dass es ein geringeres Übel sei, Strafe für begangenes Unrecht zu erleiden als es nicht zu erleiden und dass das Nichterleiden von Strafe nach ungerechter Tat das größte aller Übel sei. Im Mittelpunkt der Beweisführung des Sokrates steht die Seele des Menschen. So wie für das Vermögen die Armut die Schlechtigkeit sei, für den Körper die Krankheit, so sei die Schlechtigkeit für die Seele die Feigheit, die Zügellosigkeit und vor allem die Ungerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit sei die hässlichste, und damit die übelste Schlechtigkeit. Sie sei damit das größte Übel der Welt. Sokrates fragt, wie der Mensch von diesen Übeln befreit werden könne. Die Erwerbsamkeit befreie von der Armut, die Heilkunde von der Krankheit und die Gerechtigkeit im Wege der Rechtspflege von der Zügellosigkeit und Ungerechtigkeit. Die Schlechtigkeit der Seele, besonders hervorgerufen von der Ungerechtigkeit und Zügellosigkeit, bewirke, dass die Seele \ krank werde, innerlich faul und ruchlos. Es bestehe aber die Möglichkeit einer Heilung der Seele durch die Rechtsprechung. Die Übeltäter müssten vom Richter mit den gerechten Strafen belegt werden, damit ihre Seelen -und das ist der Vorteil, den die Übeltäter erlangen- von der Schlechtigkeit befreit und ihre Seelen wieder gesund würden. Das sei zwar schmerzlich aber gut und schön, weil nützlich.

Der Glücklichste sei derjenige, der keine Schlechtigkeit in der Seele habe. Der Zweitglücklichste sei der, der davon befreit worden sei. Daraus ergebe sich umgekehrt, dass die Ungestraftheit beim Unrechtun das erste und größte unter allen Übeln sei.

Diese Gedankengänge, die Sokrates durch die Frage von Polos entwickelt, werden von Polos alle ohne Einschränkung bejaht, so dass seine Thesen widerlegt scheinen.

Er hat die radikalste Lehre von Sokrates akzeptiert, dass nämlich das unbestrafte Unrecht das größte Übel sei und dass es ein Vorteil sei, sich möglichst freiwillig durch die schmerzhafteste Strafe des Richters von dieser seelischen Krankheit zu befreien.

Ist diese Befreiung der Seele wirklich ein Vorteil? Archelaos lebt mit dieser Krankheit weiterhin erfolgreich und bequem. Wenn es kein praktischer Vorteil ist, dann evtl. ein moralischer. Kann sich dieser moralische Vorteil nützlich auf die Lebensführung auswirken? Diese Frage lässt Sokrates offen und es verwundert, dass sich Polos so leicht geschlagen gibt.

Außerhalb der platonischen Gedankenwelt könnte man sich vorstellen, dass die Strafe das Gewissen des Übeltäters beruhigt, dass insoweit der Drang nach Ausgleich und Sühne befriedigt wird. Aber solche Überlegungen werden von Sokrates nicht angestellt.

3.5.4 Im Angesicht dieses Diskussionsergebnisses fragt Sokrates nach dessen Auswirkungen auf die Redekunst. 21)

Die so genannte Redekunst, die schon zu Beginn des Dialoges mit Polos zu einer Fertigkeit herunterdefiniert worden war, wird nun vollends in ihrer Bedeutung relativiert, in dem sie nur noch auf Lebensvorgänge angewendet werden soll, die bei normaler Betrachtung niemals der „Redekunst bedürften“ und von denen man die „Redekunst“ möglichst fern halten sollte. Es ist zwar konsequent gedacht, wie Sokrates die „Redekunst“ einsetzen will, aber gleichzeitig sind die Szenarien so ungewöhnlich, dass man denken könnte, Sokrates wolle seine Zuhörer auf den Arm nehmen.

Sokrates betrachtet die Redekunst in zwei Fallgestaltungen.

Davon ausgehend, dass der Unrechttuende hierdurch in seiner Seele krank geworden ist, müsse die Redekunst dafür eingesetzt werden, dass der Erkrankte so schnell wie möglich zu seinem Heiler, dem Richter eile, um sich hier mit Hilfe eigener oder fremder „Redekunst“ der angemessenen Strafe zu unterziehen zur Heilung der Seele.

21) „Gorgias“ 480 a bis 481 b

Sogar wenn der Tod als Strafe in Frage komme, müsse der Unrechttuende sich „mit geschlossenen Augen tapfer hinstellen, wie vor den Arzt zum Schneiden und Brennen, immer dem Guten und Schönen nachjagend, das Schmerzhaftes aber nicht in Rechnung bringend, jeder als erster Ankläger seiner selbst und der anderen, die ihm zugetan sind, ohne Schonung und eben dadurch sich der Redekunst bedienen“.

Im zweiten noch verbleibenden Anwendungsfall für die „Redekunst“ treibt Sokrates die Betrachtung auf die Spitze. Gegenüber Feinden, die unrecht tun, müsse die „Redekunst“ dahingehend verwendet werden, dass mit ihrer Hilfe es auf keinen Fall zu einer Bestrafung kommen dürfe. Die „Redekunst“ wird also dafür eingesetzt, dass der Feind krank bleibt in seiner Seele.

Der bereits geschlagene Polos merkt zwar an, das Ergebnis erscheine ihm ungereimt, es könne aber durchaus alles zusammenstimmen.

3.5.5 Wenn Platon an dieser Stelle sein Werk hätte enden lassen, wäre der Leser unzufrieden zurückgeblieben, weil die Kernfrage des Dialogs nicht gelöst wäre, nämlich, welches wirkliche Motiv vorliegt, um die durch Unrechtun erkrankte Seele zu heilen, ob es ein echtes Eigeninteresse geben kann, sich als Unrechttuender freiwillig zum Beispiel der Todesstrafe auszusetzen, um an der Seele geheilt zu werden.

Dass die Erkenntnisse und moralischen Forderungen des Sokrates zumindest verwunderlich erscheinen, macht Kallikles deutlich, der Sokrates fragt, ob dieser seine Ausführungen als Scherz ansehe oder ob er im Ernst geredet habe. 22)

Denn es bleibt ganz allgemein und abgesehen von den oben angeführten Fragen zum Eigeninteresse die Diskrepanz zwischen den hohen Vorstellungen des Sokrates vom Verhalten der Menschen und den realen Gegebenheiten. 23)

22) „Gorgias“ 481 b

23) Kindlers Literaturlexikon S. 373

In dem großen Dialog mit Kallikles wird Sokrates gezwungen, seine bisher geäußerten Ansichten zu verteidigen und die wahre Lebensweise darzustellen. Dabei steht am Ende des Disputs ein Monolog des Sokrates 24) , der das Werk rundet und auf die noch offenen Fragen eine Antwort gibt.

4. Hauptteil II

Warum ist Unrechtun das größte Übel auf der Welt, ein größeres Übel als das Unrechtleiden ?

Warum ist der ungestrafte Übeltäter in einer schlimmeren Situation als der bestrafte Unrechttuende ?

Warum ist es ein Vorteil, wenn die durch das Unrechtun erkrankte Seele durch die Strafe geheilt wird ?

Diese Probleme, die bisher nur unvollständig beantwortet waren, werden jetzt gelöst auf einer neuen Ebene der Betrachtung.

Sokrates führt den religiösen Mythos in die philosophische Diskussion ein, weil sich dadurch die einzige Möglichkeit bietet, die aufgeworfenen Fragen befriedigend zu

beantworten. Allerdings muss Sokrates trotz der sophistischen Aufklärung auf die homerische religiöse Dichtung zurückgreifen und diese, wissend, dass sie als Märchen betrachtet wird, zur absoluten Wahrheit erheben, hinter der er voll und ganz steht. Nur auf diesem Weg kann er seinen hier vertretenen Thesen die letzte Schlüssigkeit verleihen.

Nach der Justizreform des Zeus, nach der die Menschen nicht mehr kurz vor ihrem Tod, noch in ihrem Körper erscheinend, gerichtet werden, sondern nach ihrem Tod, bei dem sich der Körper und die Seele getrennt haben, erscheinen vor den drei Totenrichtern Minos, Rhadamantys und Aikos die Seelen der Menschen. Da alle Hand-

24) „Gorgias“ 523 a bis 527 e

lungsweisen der Menschen in ihren Seelen ihren Niederschlag finden, ist auch das begangene Unrecht dort aufgezeichnet. Das begangene Unrecht macht die Seelen krank und diese Krankheit macht sie hässlich, so dass der Totenrichter sofort erkennt, ob sie als unheilbar kranke Seelen in die ewige Verdammnis des Tartaros wandern müssen oder ob sie als gesunde Seelen zu den Inseln der Seligen gelangen dürfen. Bei dieser eschatologischen Situation des Menschen sind die folgenden Grundsätze wahr und aus Eigeninteresse des Menschen zu beachten:

1. Es ist schlimmer. Unrecht zu tun als Unrecht zu erleiden, weil durch Unrechtleiden die Seele nicht krank wird, und deshalb der Tartaros nicht droht.
2. Es ist ein moralischer und praktischer Vorteil für den Übeltäter, wenn er bestraft wird, weil auf diese Weise schon zu dessen Lebzeiten die durch die Untat kranke Seele wieder geheilt wird und deshalb ebenfalls nicht die Verweisung in die ewige Verdammnis bevorsteht.
3. Gerecht leben und gerecht sterben ist im Hinblick auf die Gesetze des Totengerichts die vernünftigste Lebenshaltung.
4. Die Redekunst ist nur dann legitimiert, wenn sie das gerechte Leben unterstützt.

Mit diesem Ergebnis ist Sokrates verständlich geworden. Jetzt ist ein vitales Interesse erkennbar im Sinne der sokratischen Forderung zu handeln, weil andernfalls der größte denkbare negative Schicksalsschlag droht, nämlich die ewige Verdammnis. So überzeugt das Werk, wie immer auch dann, wenn die Thesen praktisch begründet sind und wenn neben dem Intellekt auch die geheimen Sehnsüchte des Menschen nach Rechtfertigung und Erlösung angesprochen werden.

5. Abschließende Gedanken

Am Ende der Lektüre drängt sich der Eindruck auf, dass Platon christliches Gedankengut vorweggenommen hat.

Der Ursprung der christlichen Vorstellung von der ewigen Verdammnis der Seelen, von Himmel und Hölle, von Sünde und Erlösung scheinen in der orphischen Dichtung zu liegen, in der Jenseits- und Seelenlehre Homers. Platon nimmt sie auf und lässt seinen Sokrates fest daran glauben, obwohl er weiß, dass die geglaubten Umstände von vielen anderen Menschen als Märchen angesehen werden. Dies gilt aber für alle religiösen Tatbestände, die dadurch gekennzeichnet sind, dass ihr Wahrheitsgehalt nicht beweisbar ist und dass deshalb der Glaube auf der Grundlage des Nichtwissens aufbauen muss. Dass nur ein Glaubenstatbestand die Thesen des Sokrates schlüssig erscheinen lässt, zeigt, in welchen idealistischen Höhen, weit ab von der praktischen Erfahrung über das Wesen des Menschen und seiner Verhaltensweisen, sich Sokrates mit seinen Forderungen und Erkenntnissen entfernt hat. Allerdings sollten der Lebenspraxis stets Forderungen gegenübergestellt werden, die ein Ideal anstreben, deutlich über das Vorhandene hinausweisen und die Höherentwicklung des Menschen fördern.

Mainz, den 17. April 2003

Literaturverzeichnis
der Seminararbeit

Ist es besser Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun ?

1. Quellen

Gorgias von Platon in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 2046
Stuttgart 1989 mit Anmerkungen von K. Hildebrand
Traditionelle Zitierweise 447 - 527 e

2. Sammelwerke und Lexika

2.1 Brockhaus, Die Enzyklopädie 20. Auflage

2.2 Kindlers Neues Literaturlexikon München 1989

"13Der Kleine Pauly, Lexikon der Antike, DTV
München 1979

~2APhilosophisches Wörterbuch Kröner Verlag Stuttgart 1957

3. Aufsätze

Stemmer in ZS für philosophische Forschung 39, 1985 S. 502 ff.

_____, „Unrecht tun ist schlechter als Unrecht leiden“. _____